

Interview

Bach im Zentrum Der Organist Andreas Liebig

Norwegen ist seine Wahlheimat, doch sein Horizont ist viel weiter. Andreas Liebig (1962) ist gleichermaßen in alter wie in neuer Orgelmusik zu Hause. Seine besondere Liebe aber gilt der norddeutschen Orgellandschaft, wo er auch selbst Konzerte organisiert, zum Beispiel als Künstlerischer Leiter beim „Krummhörner Orgelfrühling“. Magdalene Melchers hatte Gelegenheit zu einem Interview mit dem vielseitigen Künstler.*

Wann haben Sie sich erstmalig bewusst mit dem Instrument Orgel beschäftigt und welche Wünsche verknüpften Sie mit der Berufswahl Organist zu werden?

Als ich die ersten Präludien und Fugen des *Wohltemperierten Clavier* nach einem Jahr Klavierunterricht spielen durfte, war es Albert Schweitzers Bach-Biographie, die mich in ihren Bann gezogen hatte. Dadurch entdeckte ich: Bachs Orgelwerke sind ja noch großartig! Die wollte ich auch spielen können.

Auch das Vorbild meines ersten Orgellehrers Burghard Schloemann, der als Komponist, Organist und Chorleiter in Halle/Westfalen wirkte, war ungemein prägend. Das erste Jahr an der Orgel bestand nur aus Germani-Pedalübungen und vierstimmigem Choralatz in allen erdenklichen Varianten. Eine harte, strenge Schule. Und doch, wie unendlich dankbar bin ich heute für diese reiche Zeit, das solide und breite Fundament!

Noch vor der Konfirmation habe ich des Sonntags wohl alle Kirchen im Umkreis von 15 bis 20 Kilometern mit dem Fahrrad abgefahren, um endlich einmal eine interessante Predigt hören zu können. Damals noch wollte ich Pfarrer werden, erst später Organist. Als ich nämlich entdeckte, wie Sprache oft an der Oberfläche bleibt, diskursiv, polyvalent ist. In der Musik aber ist Wahrheit erlebbar konkret, eindeutig und gleichzeitig offen.

Haben Sie Lieblingsinstrumente, die Sie benennen und beschreiben könnten?

Ein Organist, der das Instrument, an dem er zu spielen hat, nicht liebt, ist der nicht veratet und verkauft? Und doch: Wie herrlich ist es, Bach in der Groninger Martinerkerk und die Norddeutschen in der Norder Ludgerikirche zu spielen, die alten Italiener in San Petronio in Bologna – eine Offenbarung, diese wunderbaren uralten Prinzipale! Morgen reise ich in die Kallio Kirche nach Helsinki, deren Åkerman & Lund-Orgel eines der schönsten neueren, von Cavaillé-Coll inspirierten Instrumente ist. Und dann diese kleine Mascioni-Orgel in der Kirche zu Orino ...

Welche Akzente setzen Sie in Ihrem Repertoire?

Eigentlich bin ich Generalist, an allen Epochen interessiert. Die Programme sollten jeweils die besonderen Qualitäten einer Orgel zur Geltung bringen, gerade auch die leisen, feinen Töne, die Klangpoesie, aber auch – wo vorhanden – Brillanz und Grandeur. Ein gutes Programm sollte abwechslungsreich, vielgestaltig, wie das Leben selber sein, eine Form, ein Zentrum und einen Höhepunkt haben. Bei gemischten Programmen bringe ich gerne auch immer zeitgenössische Werke, um die Ohren zu öffnen. „*En relief*“ wird die Eigenart der einzelnen Werke noch deutlicher. Und nach Möglichkeit natürlich immer Bach. Er steht im Zentrum meiner Arbeit.

Ihre Wahlheimat ist Norwegen. Hat das Einfluss auf ihre musikalische Ausdrucksweise?

Auf den Lofoten habe ich eine Zeit lang im Angesicht von Bergen gelebt, die zu den ältesten der Welt gehören. Da gewinnt man ein besonderes Verhältnis zur Zeit. Besonders eindrucksvoll war auch das Erlebnis der ersten Flugreise nach Stavanger mit Blick auf das gewaltige Felsmassiv. Da fragt man sich als Musiker schon: Was besteht vor der Größe der Natur? Welche Musik klingt über den begrenzten persönlichen Rahmen hinaus, hätte etwa vor Gottes Ohren Bestand?

Ist es möglich, Charakteristika des norwegischen Musiklebens mit Blick auf die Orgellandschaft zu benennen?

Was den Orgelpark angeht, ist Norwegen wohl ein „Entwicklungsland“. Es gibt kaum eine Handvoll bedeutender historischer Instrumente, die Wagner-Orgel im Nidaros-

dom zu Trondheim, die Gloger-Orgel in Kongsberg, beide von Ahrend restauriert bzw. rekonstruiert. Dazu einige wenige bewahrte wertvolle romantische Orgeln, z. B. von Hollenbach oder die große Steinmeyer-Orgel im Nidarosdom, die dringend einer sachkundigen Restaurierung bedarf. Einige sehr schöne spätrömantische Orgeln von ausgesuchter intonatorischer Delikatesse des norwegischen Orgelbauers Jørgensen sind erhalten. Er kooperierte mit Steinmeyer. Leider ist eine ganze Reihe dieser Orgeln belanglosen neueren zum Opfer gefallen. Sehr traurig ist meiner Meinung nach die Situation in Oslo, wo man, anstatt eine variierte Orgellandschaft anzustreben, alles mit unkünstlerischen Neubauten einer einzigen norwegischen Firma zupflastert.

Sie sind künstlerischer Leiter des Krummhörner Orgelfrühlings. Wie kam es dazu?

Ich bin sozusagen mit den Klängen der ostfriesischen Orgeln aufgewachsen und mit dem Fahrrad von einer zur anderen gefahren. Die alten Orgeln sind ja unbestechliche Lehrmeister.

Nach einem Konzert bat mich der damalige Präses Rolf Wegmann, ob ich nicht mithelfen könne, die wertvollen Orgeln der Krummhörn, z. B. die berühmten Instrumente in Rysum und Uttum, über das rein gottesdienstliche Spiel hinaus einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Und da es damals noch das Dollartfestival im Herbst gab, haben wir uns für den Frühling entschieden. Aus dem zarten Pflänzchen ist inzwischen ein kleines Festival geworden, das alljährlich Anfang Mai Musikfreunde von weither anlockt.

Ein besonderes Anliegen war es mir von Anfang an, in Ostfriesland mehr oder weniger unbekannte Musik und Musiker vorzustellen. Plötzlich haben die Leute die



(Stab-)Kirchenmusiker mit weitem Horizont: Andreas Liebig

Klangschönheit eines Frescobaldi, die innere Glut der alten Spanier, die Eleganz der Franzosen, die Melancholie oder den geistreichen Witz der Engländer entdeckt. Wir wollen kein Museum, sondern lebendige Vielfalt! Es gilt, die alte Musik in ihrer aufregenden Aktualität für heutige Menschen erlebbar zu machen. Dazu gehören auch Kontraste, Brüche! Deshalb auch Mozart neben avantgardistischer Musik. Auf manchen mag das verstörend wirken, aber das Publikum strömt zu den Konzerten, weil es spürt, hier gibt es immer wieder Neues zu entdecken.

Was hat die Orgel im 21. Jahrhundert dem Publikum zu bieten?

Komponisten wie Messiaen und Ligeti oder ein genialer Interpret und Improvisator wie Zsigmond Szathmáry haben der Orgel neue Klangräume eröffnet. Sie gilt es, weiter zu erschließen, im kreativen Umgang mit der Tradition, ohne Scheuklappen. Das gilt für Orgelbau, -komposition und -improvisation. Es ist löblich, wenn Instrumente restauriert und rekonstruiert werden, durch die wir der großen Musik der Vergangenheit möglichst adäquat begegnen können. Nur sollte es nicht zu einer ausschließlichen Ideologie werden. Das ist genauso unerträglich wie die grassierende Unsitte, Stilimprovisationen öffentlich feilzubieten. Die soll man zu Hause üben. Es gibt soviel wunderbare Musik, die gespielt werden will! Nur das Echte, Wahrhaftige hat bleibenden Wert!

Andreas Liebig im Internet

www.andreasliebig.org
www.greetsiel.de
www.nachtorgel.de